

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung.

Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filialen: Mauritiusstraße 12 und Bismarckring 20.

Erscheint 13mal wöchentlich.
Bezugspreis:
Abholer monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2.10 M.
Durch Träger und Agenturen:
Monatlich 80 Pf., vierteljährlich 2.40 M.
frei und Haus.
Durch die Post: Monatlich 1 M.,
vierteljährlich 3 M. (ohne Bestellgebühr).
Einzelnnummer 5 Pf.

Anzeigenpreise:
Die Kolonien in Wiesbaden 20 Pf.,
Deutschland 20 Pf., Ausland 40 Pf.,
die Reklamezeile 1.50 M.
Anzeigen-Kammlinie:
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Fernsprecher:
Inserate und Abonnement: Nr. 100,
Redaktion: Nr. 100; Verlag: Nr. 100.

14 Abend-Ausgabe.

Freitag, 8. Januar 1915.

69. Jahrgang.

Weitere heftige Kämpfe in Frankreich.

Alle Angriffe zurückgeschlagen; bei Reims und Sennheim Gefangene gemacht. — An der Rawka 1600 Russen gefangen. — Revolutionäre Bewegung in der russischen Schwarze Meerflotte. — Neue Meldungen über den Fall von Tsingtau.

Keine Gefühlspolitik.

In der letzten Zeit sind wieder mehrfach Gerüchte aufgetaucht von einem möglichen Sonderfrieden zwischen Deutschland und Frankreich. Diese Gerüchte sollen angeblich ausländischen Ursprungs sein; eine neutrale Macht soll den Versuch gemacht haben, die Grundlagen einer Verständigung zu finden. Von halbamtlicher Seite ist dem widersprochen worden; das ist korrekt, das versteht sich ganz von selber. Was uns aber an diesem Gerüchte bedenklich erscheint, das ist sein Zusammenklappen mit gewissen sentimentalischen Regungen, die des Krieges Richtung und Zweck zu verschleiern suchen. Gefühlspolitik ist stets ein Fehler, und wir Deutsche haben ihn wahrlich oft genug begangen. Im Kriege ist sie ein Verbrechen an unserer Sache, an dem Blute unserer Krieger.

Als der europäische Konflikt sich zuspitzte, da war es allerdings nicht der alte deutsch-französische Gegensatz, der die Flamme entzündete. Aber Frankreichs Plänen gingen von selber los, wie Bismarck es stets vorausgesagt hatte, als der Bundesgenosse schlagen wollte. Darum war und ist Frankreich der eigentliche, der unverwundliche Feind, der uns keine Stunde seit vierundvierzig Jahren über seine Bestimmung im Unteren gelassen hat, der, wenn er es vermag, Deutschland bis auf Messer bekämpfen will, den wir ein für alle Male tief treffen müssen, wenn wir endlich Frieden haben wollen. Das Bewußtsein dieser Notwendigkeit nicht einschlafen zu lassen, nicht zu erlauben, daß die eigentlichen Kriegsziele verschoben werden, ist unsere Pflicht. Und woher leitet diese Gefühlspolitik Frankreich gegenüber ihre Berechtigung her? Sind die Franzosen etwa unter unseren Feinden besonders ausgezeichnet durch Menschlichkeit, gar durch Ritterlichkeit?!

Das gerade Gegenteil ist der Fall. Seit dem Beginn des Krieges häufen sich die Nachrichten über Mißachtung völkerrechtlicher, von Frankreich durch Unterföhrst und Siegel bekräftigter Bestimmungen, von grausamen Handlungen, begangen an Deutschen, die das Unglück hatten, in die Gewalt dieser „ritterlichen“ Feinde zu fallen. Aus den unzähligen früheren Fällen greifen wir nur zwei der krasssten heraus, die Verurteilung deutscher Ärzte und Pfleger zu Gefängnis, die französischen Verwundeten gleichwohl wie Deutschen die hingebendste Fürsorge hatten zuteil werden lassen, der sich die Verschickung und Mißhandlung des lothringischen Pazaretts, die Ohrfeigung eines schwerverwundeten deutschen Offiziers durch einen französischen Arzt als Revanche für Reims würdig an die Seite stellen.

Ferner erinnern wir an die schamlose Mißhandlung der Deutschen in Marokko, wo französische Offiziere, von deren Erscheinen die Unglücklichen Hilfe erwarteten, den Böbel zu weiteren Grausamkeiten anspornten, denen mehrere Deutsche erlagen. Das sind urkundlich beglaubigte Fälle.

Jetzt kommt wieder ein Vorgang, bei dem sich uns das Herz im Leibe umkehrt vor Wut ob schmähtlichen Völkerverbrechens zu unserer Kenntnis. Geldernmütig kämpfend schlugen sich zwei Offiziere der Gardekavallerie mit dem Reste ihrer Abgeschlachtenen wochenlang mit einigen Begleitern in Frankreich herum. Verwundet, verhungert, am Ende seiner Kräfte angelangt, sucht das Gänzlichkeits den Schrotflinten der aufgeregten Bevölkerung dadurch zu entziehen, daß es sich der geordneten militärischen Macht Frankreichs ergibt. Und was wird ihr Los? Wie gemeine Verbrecher werden diese Helden vor ein Kriegsgericht gestellt und unter den niedrigsten Beschuldigungen zu fünfjähriger Gefängnisstrafe verurteilt. „Wir hatten unsere Pflicht bis zum letzten Augenblicke getan“, lautet die tief rührende Verteidigung.

Und da gibt es bei uns Leute, die von einer möglichen

Umtl. Tagesbericht vom 8. Jan.

Großes Hauptquartier, 8. Jan., vorm. (Umtl.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der andauernde Regen sumpt das Gelände in Flandern mehr und mehr an, so daß die Operationen arg behindert werden.

Deftlich Reims versuchten die Franzosen heute Nacht, uns einen Fortgraben zu entreißen; durch einen sofort angeführten Gegenangriff wurden sie in ihre Stellungen zurückgeworfen und verloren 50 Gefangene an uns.

In der Mitte und im östlichen Teil der Argonnen machten unsere Truppen wieder Fortschritte.

Ein nächtlicher französischer Angriff gegen unsere Stellungen am Buchenkopf, südlich Diedolshausen (Vogesen), wurde abgewiesen.

Biederholte Angriffe der Franzosen auf die Höhe westlich Sennheim brachen in unserem Artilleriefire zusammen; wir machten 2 Offiziere und 100 Mann zu Gefangenen. Um die Ortschaft Oberburnhaupt, südlich Sennheim, wird zurzeit noch gekämpft.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Auch im Osten herrscht ungünstige Bitterung. An der ostpreussischen Grenze und im nördlichen Polen änderte sich nichts.

Deftlich der Rawka schritten unsere Angriffe fort; 1600 Russen wurden gefangen und 5 Maschinengewehre von uns erbeutet.

Auf dem östlichen Pilica-Ufer fanden nur Artilleriekämpfe statt.

Oberste Seeresleitung.

Sonderverhandlung mit einer solchen, von niedrigsten, seit Jahrzehnten genährter Leidenschaft durchwühlten und entmenschten Nation reden! Endgültige Abrechnung „bis zum Weißbluten“ lautet unser Lösungswort. So fassen wir das Wort „Durchhalten“ auf, das wir aus unserem Munde zu hören gewohnt sind. Gibt es nach diesem Kriege noch ein Frankreich, das eine militärische Großmacht darstellt, so wird auch der Haß, der Rachedurst fortleben, der nur im Blute seiner Träger erstickt werden kann, so wird die deutsche Nation sich niemals des Friedens, der Arbeit, der kulturellen Errungenschaften erfreuen können. Frankreich war immer und ist auch heute unser grimmigster Feind; er muß endlich unschädlich gemacht werden. Dieses Kriegsziel dürfen wir nicht aus den Augen verlieren.

Näheres über den Fall von Tsingtau.

Aus Bremen wird uns mitgeteilt: Folgender von der Firma H. Walte u. Co. in Tientsin am 25. November 1914 nach Bremen abgeleiteter Brief wurde den „Dr. Nachr.“ zum Abdruck zur Verfügung gestellt:

„Sie werden erfreut sein, zu hören, daß alle unsere Bekannten mit heller Haut aus Tsingtau herausgekommen sind und sich jetzt in Japan befinden. Verwundet sind . . . Von einem unserer Angestellten hatte ich schon ein Telegramm aus Yaman. Es sind keine bekannten Tientsiner

gefallen, wie ich von Ärzten hörte, die freigelassen sind. Die Beschießung in den letzten Tagen muß kolossal gewesen sein. Die Herren Engländer haben sich kaum an der Belagerung beteiligt und sind auch von den Japanern gänzlich ignoriert worden, da sie beim Einmarsch von diesen nicht mit zugelassen worden sind, sondern draußen haben warten müssen, bis die Uebergabe erledigt war. Die Uebergabe erfolgte erst, nachdem die Japaner schon in den Straßen von Tsingtau waren. Die Deutschen haben nicht mehr als 600 Tote und Verwundete gehabt und haben sich anscheinend fein geschlagen. Die Japaner haben immerfort nach weiteren Soldaten gesucht, da sie nicht glauben wollten, daß schließlich 3500 Mann sich zur Uebergabe meldeten: Sie glaubten, es müßten mindestens 10000 Mann gewesen sein. An Munition haben sie nichts erbeutet. Die Artillerie-Munition war gänzlich erschossen. Die sämtlichen Geschütze sind kurz vor der Uebergabe gesprengt und die sämtlichen Gewehre verbrannt worden. In der Gouvernementskasse sollen 67 Centn gewesen sein, während die D. A. B. ihre sämtlichen Noten kurz vor der Uebergabe verbrannt hat. Das Silber war schon längst vorher herausgeschafft worden. Der Hafen ist zum großen Teil zerstört und der Eingang durch mehrere Dampfer, die gesprengt wurden, blockiert. Auch sind die Kanonenboote, sowie die österrödische „Kaiserin Elisabeth“ im Hafen versenkt, so daß die „gelben Briten“ nicht viel Kriegsmaterial gekriegt haben. Die Stadt selbst hat ziemlich gelitten, es soll kaum ein Haus unbeschädigt sein.

Von der Firma C. Melchers u. Co., Bremen, erhalten wir die Mitteilung, daß sie von einem Angestellten ihres China-Hauses, der bei der Eroberung Tsingtaus in japanische Gefangenschaft geriet, briefliche Nachrichten, datiert vom 19. November a. v., empfing. Er meldet, daß die Verhandlung durch die Japaner eine befriedigende ist, und daß sie sich den Gefangenen gegenüber gut benehmen. Der betreffende Brief war aus dem Gefangenenlager in Yutzufo abgeleitet.

Aus Wiesbaden stammende Offiziere in japanischer Gefangenschaft.

Nach einer uns zugegangenen Nachricht sind folgende aus Wiesbaden stammende und in Tsingtau in Gefangenschaft geratene Offiziere wohlbehalten in Japan eingetroffen: Im Gefangenenlager Tokio: Theodor Seebach und Otto Fiegeleskamp, im Gefangenenlager Matsuyama: Konrad Butterfah.

Chinesisch-japanische Differenzen.

Kopenhagen, 8. Jan. (T.-N.-Tel.)

Einer Nachricht der Petersburger „Nowoje Wremja“ zufolge sind zwischen der chinesischen und der japanischen Regierung Meinungsverschiedenheiten entstanden, weil China die Besetzung von Tsingtau nachträglich von der Zustimmung des chinesischen Parlaments abhängig machen wollte. Auch lehne es China ab, die deutschen Bahnhöfe in China für nichtig zu erklären.

Der französische Vorstoß im Sundgau.

Zürich, 8. Jan. (Eig. Tel., Str. Bln.)

In der „Persévérance“, schreibt Cabiani, man könne nicht begreifen, was die französische Offensive im Oberelsaß bezwecke, da sie unfehlbar am Ufer des Rheins zerfallen müsse. Man beabsichtigt damit offenbar, die deutschen Streitkräfte von anderen Punkten des Schlachtfeldes abzuziehen, um dann anderswo einen Durchbruch zu versuchen.

Schneid der deutschen Nachschübe.

Genf, 7. Jan. (Tel. Str. Bln.) Bei Bourneville und Banquo in der Maasgegend zeigten vorgestern, nach französischer Darstellung, auch die frisch eingetroffenen deutschen Soldaten einen bewundernswerten Selbstenmut und enthielten den Rückzug der Franzosen nach heftigem Bajonettkampf.

Schnee und Regen im Nordwesten.

Amsterdam, 7. Jan. (Tel. Str. Bln.) Die Londoner „Times“ meldet von der belgischen Grenze: Der fortwährende Schnee und Regen macht den Kampf zwischen den Schützengräben so gut wie unmöglich. Nur die Artillerie verrichtet täglich ihre Arbeit.

Deutsche Flieger im Westen.

Mailand, 7. Jan. (Tel. Str. Bln.) Die „Stampa“ meldet aus Paris: Deutsche Flieger bombardierten Strazele. Sie wurden von englischen Fliegern verfolgt, entkamen jedoch. Ein anderer Flieger schleuderte Bomben über Armentières, die auf dem Bahnhof niederkamen und durch deren Explosion viel Schaden angerichtet wurde. Bei Verdun wurden die Forts Bois und Bourru von deutschen Fliegern bombardiert.

Genf, 8. Jan. (T.-U.-Tel.)

Aus Abbeville (an der Mündung der Somme) wird das Erscheinen zweier deutscher Flieger berichtet. Der eine warf eine Bombe, die aber keinen Schaden anrichtete, der andere schlug die Richtung der Eisenbahnlinie Paris-Calais ein.

Englische Jules Verne-Bhantafien.

Stockholm, 7. Jan. (Tel. Str. Bln.) Wie sehr das erfolgreiche Auftreten der deutschen Unterseeboote in englischen Gewässern den Rest vernünftiger Ueberlegung geraubt hat, zeigen die wunderlichen Mutmaßungen, mit denen man sich jenseits des Kanals den weiten Aktionsradius der deutschen U-Boote zu erklären sucht. Das Ergößlichste leistet sich Mr. Percival Dismal. Dieser bekannte englische Marinefachschriftsteller tut alle früheren englischen Spekulationen über die heimlichen Fischerbootskationen und über die angeblichen deutschen Depots in den norwegischen Fjorden als unzulänglich ab und will, nach einem Privat-Telegramm der „Fr. Sta.“, mit folgender Behauptung ernstgenommen werden: Die Deutschen haben den Seekrieg gegen England von langer Hand vorbereitet und haben schon zu Friedenszeiten auf dem Meeresboden an verschiedenen Stellen Del- und Proviantdepots angelegt; an diesen unterseeischen Clappenstellen legen im Bedarfsfalle die deutschen Unterseeboote an, ein Taucher steigt durch eine Luke und schafft neue Vorräte an Bord!

Englisches Oberhaus.**Lord Rithener über die militärische Lage.**

London, 7. Jan. (Tel. Str. Bln.) Lord Rithener entwarf nach einem indirekten Telegramm der „Fr. Sta.“ in der ersten Sitzung der neuen Session des Oberhauses folgendes Bild von der militärischen Lage:

In Mesopotamien seien die indischen Truppen von Bassora nach Norden verlegt und hätten die Türken bei Rumia am Tigris geschlagen. Der angekündigte türkische Vormarsch auf Bagdad sei nicht eingetreten; nur kleine feindliche Gruppen seien östlich des Kanals von Bagdad gesichtet worden. Die Deutschen hätten starke Truppenverbände vom westlichen Kriegsschauplatz nach Osten geschickt, aber sie seien im Westen doch noch stark genug, um mit ihrer wirksamen, wenn auch verminderten Artillerie ihre festen Stellungen zu halten und das Vordringen der Verbündeten zu hindern.

In England gehe die Anwerbung befriedigend weiter. Auf die jüngste, auch von Bonar Law und einem Führer der Arbeiterpartei unterzeichnete Aufforderung hätten sich 218.000 Mann gemeldet. Weder an Offizieren noch an Kriegsmaterial sei ein Mangel zu befürchten. Seit dem Kriegsausbruch seien 29.000 Offiziere neu ernannt worden. Die Offizierskadetten seien wieder vollzählig und es sei auch eine Reserve an Instrukteuren vorhanden.

Heldeneichen und Friedenslinden

Von Willy Lange, Igl. Gartenbaudirektor an der Igl. Gärtnerlehranstalt zu Berlin-Dahlem. (Schluß.)

Wißt es ein Mal der Erinnerung, das künftigen Geschlechtern solches künden? Sollen wir größere Menhirte errichten, Steine höher türmen? — Dem jetzigen Geschlecht wird sich dieser Krieg ständlich und täglich ins Gedächtnis rufen: durch manchen leeren Platz am Kamillensisch, durch sichtbare Zeichen der Verwundung, durch Behinderung an der bisher geübten Berufstätigkeit, durch eine Neuordnung aller Dinge, die an den 1. August 1914 anknüpft, vor allem aber durch die stete Mahnung, den verletzten Mitkämpfern und den Hinterbliebenen der Gefallenen die Lebenssorgen zu erleichtern. Man kann sicher sein, und jeder, der in den Kampf zieht, muß die Ueberzeugung mitnehmen, daß wir ernst genug geworden sind, um diese Aufgabe als heilige Pflicht zu erfüllen! Eine „Gründerzeit“ wie nach 1870 wird nicht wiederkommen, mit ihrem Leichtsinne, ihrem Mangel an Voraussicht! Der wird sich, als „Zwang“ verschrien, als Fürsorge erweisen.

Jedes kostbare Denkmal würde wie ein Raub an Fürsorge wirken, wie Stein für Brot! Erst späte Zeiten, die alle Dankopfer abgetragen haben, mögen Schlussteine legen, wie es die Bismarcktürme sind, vom Selbstberauben.

Diese Aufgabe möge dann auch ihre Rühmer finden, aus deutschem Geist geboren!

Aber ein Recht auf Denkmale haben die Gefallenen! Jedem, der sein Leben für Deutschlands Freiheit, für die Idee des Deutschtums ohne Unterschied von Rasse und Glauben, jedem solchen, der so zum Helben Deutschlands ward, pflanzt eine Eiche in unserer Heimat! In jeder Gemeinde so viele, wie ausbezogen und nicht wiederfamen oder später ihren Wunden — und Kriegskrankheiten — erlagen. In kleinen Gemeinden sind es wenige, in großen viele! Da werden Gaine von Eichen entstehen! Je größer die Gemeinden, desto mehr Platz wird nötig sein: man denke an die Großstädte! Aber wenn viel gegeben wurde, der hat viel zu danken, und je größer der Hain einer Gemeinde ist, je größer ihre Ehre und die Ehre der gefallenen Gemeindeglieder. Das wäre auch ein Denkmal gegen den Militarismus, wenn in Reih und Glied die Mal-

handen. Alle Schwierigkeiten der Ausrüstung seien überwunden.

Mahnahmen für das Wiederaufleben Ostpreußens.

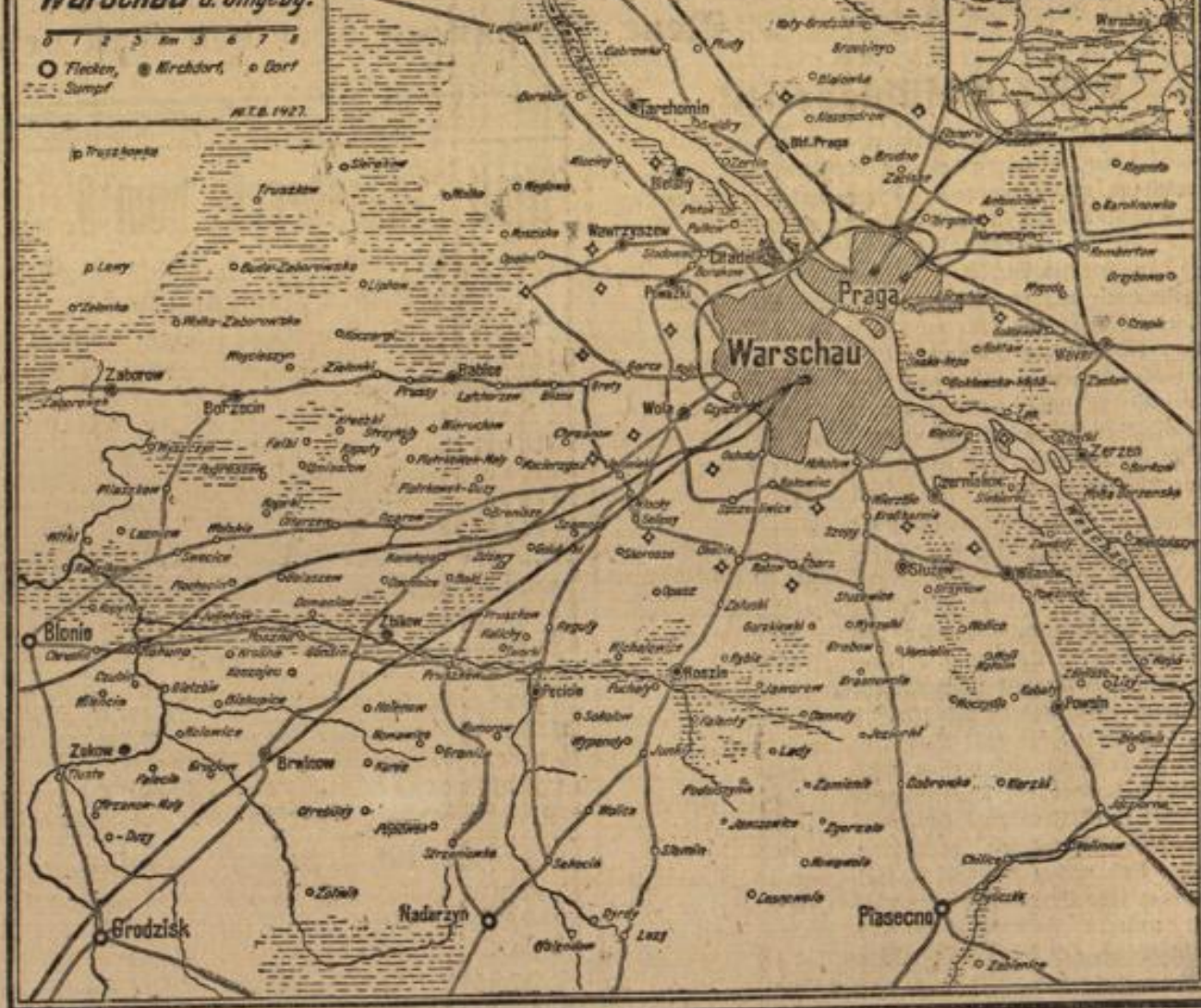
Königsberg, 7. Jan. (Tel. Str. Bln.)

Für den Wiederaufbau der durch den Einfall der russischen Truppen in Ostpreußen zerstörten Ortschaften ist in Königsberg eine Hauptstelle errichtet worden, als deren Leiter Baurat Fischer, bisher bei der Ansiedlungskommission, tätig, in Aussicht genommen ist.

Wer wollte den Krieg?**Russische Kriegsvorbereitungen im März 1914.**

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Eine deutsche Firma erhielt am 18. März vorigen Jahres von ihrem Vertreter an einem russischen Hafenplatz des Schwarzen Meeres einen vom 13. März datierten Brief, in dem es heißt: „Der Eisenbahnwagenmangel ist ein Mischstand, der unseren Leuten hier viel Geld kosten wird. Alle hiesigen Exporteure haben große Posten Waren gekauft, die nun bloß auf dem Papier stehen, denn es ist unmöglich, sie hierher zu bekommen. Anstatt die Waren vor dem Freiwerden des vereinten Schwarzen Meeres ablegen zu können, bleiben unsere Leute nun bis Frühjahr oder sogar Anfang Sommer mit ihren Verpflichtungen sitzen und können nicht verkaufen. Auf Bitten des Börsenausschusses ist gestern der Generalinspektor der russischen Eisenbahnen hier eingetroffen. Er verspricht, in drei Wochen wieder achthundert Eisenbahnwagen bereitzustellen, aber unsere Leute fürchten, daß dies nur leere Versprechungen sind. Den augenblicklichen Wagenmangel erklärt man hier mit der Mobilisierung der russischen Armee an der deutschen Grenze.“

Dieser Brief gewinnt dadurch an Bedeutung, daß er von einem russischen Staatsanwärter stammt.

Warschau u. Umgeb.

dessen Logalität seinem Vaterlande gegenüber unbezweifelbar ist. Er teilt offenbar unbefangen mit, was man damals in russischen Kaufmannskreisen über die „Mobilisierung an der deutschen Grenze“ als etwas vom geschäftlichen Standpunkt aus Bedauerliches sagte, ohne sich politisch viel dabei zu denken. Wir denken uns um so mehr dabei, zumal da der Brief erkennen läßt, daß die russischen Eisenbahnbehörden angewiesen waren, die wirklichen Gründe des Wagenmangels zu verschleiern.

Die günstige Lage der Deutschen im Osten.

Amsterdam, 8. Jan. (Via Tel. Str. Bln.)

Der Korrespondent des Londoner „Daily Telegraph“ berichtet aus Petersburg: Bei der Betrachtung der Gesamtlage muß immer wieder die große Ueberlegenheit betont werden, die Deutschland Rußland gegenüber hat in Folge seiner größeren Mobilität, die wiederum eine Folge der strategischen Eisenbahnen ist. Solange der Feind Ost- und Westpreußen sowie Ungarn ganz behält, kann er seine Truppen von der einen zur anderen Front mit einer solchen Geschwindigkeit werfen, daß selbst der berühmte Schnelligkeit der Russen nicht dagegen aufkommen kann. Nur so lassen sich die bisherigen deutschen Erfolge erklären. — Auf den anderen Fronten ist das Problem noch schwieriger, da ganz Ost- und Westpreußen in eine einzige Fekung verwandelt worden ist. Ein Fortschreiten ist dort notwendigerweise nur langsam möglich, nicht nur infolge der natürlichen und der künstlichen Stärke der deutschen Verteidigungsstellung, sondern weil der Feind infolge des dreifachen Eisenbahnnetzes jede Fekung augenblicklich verhaften kann. Es war gehofft worden, daß der Winter den Russen durch das Zufrieren der Sümpfe und Seen in Ostpreußen zu Hilfe kommen würde. Heute zeigt Petersburg zum erstenmal 25 Grad Fahrenheit, und die letzten Wochen zeigten höchstens 2 Grad unter dem Gefrierpunkt. Möglich, daß es in Ostpreußen kälter war, aber ein ganz anderer Frost ist nötig, um die mährischen Seen zu schließen.

haine Wahrzeichen des größeren Deutschland würden! Seht sie ragen in die Jahrhunderte, wachend, erhaltend, wie Deutschland selbst, das Land der Heldeneichen!

Auch bei großen, gewerkeltometergroßen Pflanzungen sind keine „Anlagelosen“ für Wege, Einfriedigung oder irgend welchen Schutz erforderlich. Einer reifen Zukunft bleibt es vorbehalten, Kunst zu schaffen, die der Eichen würdig ist: sie werden den Maßstab geben. Ob und wie auf gemeinsamer Stein Tafel Namen einfach zu verzeichnen sind im Heldenhain, und vieles andere bleibt der Ausarbeitung des Vorschlages vorbehalten.

Dah alle scheinbaren Bodenschwierigkeiten überwindbar sind, weiß ich.

Alles kann geschehen, was das Ziel der Einheitslichkeit und Würde nicht hört, was ohne nennenswerte Geldopfer möglich ist. Denn diese gehören den Pflichten für die Lebenden.

Seit diese „Idee“ als eine Vision mir vor Augen trat, lebendig, Jahrhunderte Germanenzeit der Zukunft schauend, erfüllte sie mich, drängend mit der Frage: Darf ich es wagen, sie zu nennen, daß sie Wirklichkeit werde, oder soll sie ein Traum bleiben? Darf es jetzt schon sein? Ist es vorläufig, an Gedächtnis zu denken in solcher ringender Gegenwart? Eins entchied für das Wagnis: Wenn die „Idee“ in dieser ringenden Gegenwart bestehen kann, dann ist es Pflicht, sie auszusprechen; und das ist Maßstab und Urteil, ob die Idee gerade jetzt Zustimmung findet.

Hier ist Ruhe und Offen, draußen ist Kampf und Not! Nur im Siegeswillen und in der Siegesgewißheit ist Ueberreinstimmung; aber wie können die zu Hause beurteilen, wie die draußen empfinden! Darum meine Frage und Bitte, daß jeder dabei und draußen, dem meine Zeilen Gedanken und Empfindungen lösen, mir eine kurze Zuschrift sende. In diesem Sinne möchten andere Zeitungen und Zeitblätter diesen Aufruf abdrucken oder den Zeitgedanken beipflichten. Das Ergebnis will ich dann mitteilen, und das mag entscheiden, ob die Idee Wirklichkeit werde. Dazu wäre dann eine Organisation über ganz Deutschland, vielleicht mit Ueberleitung nach den einzelnen Bundesstaaten und Provinzen, nötig; auch eine Ausarbeitung des Gedankens nach der Seite des Technischen; kurz, eine Fülle von Hemmungen auf dem Wege zur Tat.

Wäre es wohl ein würdiges Mal, wenn jedem Kämpfer seine Eiche wüchse am Heimatort, wenn so die Helben-

Das russische Weihnachtsfest.

West.-Ung. Kriegspressquartier, 7. Jan. (Tel. Str. Bln.) Die Russen konnten gestern ihren Weihnachtsabend in verhältnismäßiger Ruhe feiern. Während der heilige Abend der Oesterreicher durch bestiges Feuer der Russen geradezu absichtlich gestört wurde, ließ es die dichter Nebel den Oesterreichern an diesem Abend als ausfallslos erscheinen, die Offensive zu ergreifen. Die Ritterschick der Verbündeten verschmähte es auch, den Feind ohne taktischen Grund zu beunruhigen, nur um den Festabend zu feiern.

Im Anmarsch auf Warschau.

Rotterdam, 8. Jan. (T. U. Tel.) Daß die russische Armee trotz der Petersburger Siegesberichte in Nordpolen aus Haupt geschlagen worden ist, geht aus einem vom 31. Dezember 1914 datierten Bericht der „Times“ hervor, worin es heißt, daß die fortgeschrittenen deutschen Angriffe auf Sotschischew abge schlagen worden seien, jedoch spricht die „Times“ im Gegensatz hierzu die Hoffnung aus, daß die Russen nicht weiter zurückgehen würden. Das Blatt fügt hinzu, daß der russische Rückzug ruhigen Mutes angesehen werden könne, da der neue strategische Plan die Plowie-Linie (zwischen Sotschischew und Warschau) als Verteidigungslinie vorsehe, während die Bzura nur als vorübergehende Verteidigungslinie betrachtet werden könnte.

Verlust russischer Flugzeuge.

Basel, 8. Jan. (Tel. Str. Bln.) Die „Baseler Nachrichten“ melden: Nach dem „Ruskoje Slowo“ sind in den Kämpfen bei Lodz und Rowicz 10 russische Flugzeuge verloren gegangen.

Die russischen Plünderer.

Amsterdam, 7. Jan. (Tel. Str. Bln.) „Telegraaf“ meldet aus London: Aus Petersburg wird berichtet, daß das Dumamitglied Dnew ganz Polen bereist habe. Danach soll ganz Polen verwüstet sein, teils durch Feuer, teils durch Plünderung. Die russische Regierung habe strenge Maßnahmen gegen die russischen Plünderer getroffen. 7 russische Soldaten, die ein Schloss ausraubten, wurden sofort erschossen. In Warschau ist an 30 Stellen Feuer ausgebrochen, alle Schlösser in Westpolen sind geplündert.

Revolutionäre Bewegung in der russischen Schwarzen-Flotte.

Mailand, 8. Jan. (T. U. Tel.) „La Sera“ meldet über die revolutionäre Bewegung in der russischen Schwarzen Meer-Flotte noch folgendes: Bereits Mitte Dezember wurden im Hafen von Sebastopol vier Schiffe entwaffnet. Die Ursache dazu war nicht in Erfahrung zu bringen. Zehn Tage darauf verurteilte das Marinekriegsgericht in Sebastopol zwölf Leute wegen Meuterei zum Tode und fünfundsiebzig andere und zwölf Offiziere erhielten bisher noch unbekannte Strafen. Soweit die Todesstrafe in Betracht kommt, wurde ihre Vollstreckung (wie wir schon meldeten) bereits amtlich bekannt gegeben.

Der russische Vorstoß nach Ungarn.

Aus dem R. A. Kriegspressquartier, 8. Jan. (Tel. Str. Bln.) Die Russen versuchen, nachdem ihre Angriffe gegen die österreichisch-ungarischen Truppen in Belgalizien bisher vergeblich waren, mit umso härterer Wucht die Karpaten zu bedrohen. Ihr Ziel ist dabei wohl weniger ein umfassendes Vordringen nach Ungarn, das ihnen nach den bisherigen Erfahrungen gegenwärtig kaum räumlich erscheinen dürfte, als eine Bindung der im Waldgebirge stehenden österreichisch-ungarischen Kräfte, die verhindert werden sollen, entscheidend in die Operationen in Galizien einzugreifen. Aus dem Raume von Przemyśl und Lemberg wurden über Sambor und Strz mit beträchtlicher neuer Verstärkung gegen die verschanzten Pässe vorgeschoben, um die Uebergänge zu forcieren. Der Angriff geht nicht konzentrisch vor sich, sondern wie die Fingerringe eines Polypen fächerförmig aus. Die russischen Kolonnen sowohl nach den exzentrisch als auch nach den zentral gelegenen Besitzungen. Haupt sächlich versuchen sie in der Richtung der Komitate Szabolcs, Bereg, Ung und Marmaros vorzudringen, doch dürfte auch diesem Angriff das gleiche Schicksal beschieden sein wie den bisherigen beiden misglückten Karpaten-Offensiven.

muß überwunden werden, und hierzu ist die Mitwirkung vieler nötig: der Bundesfürsten, Regierungen, Behörden in Stadt und Land, gärtnerischer und forstlicher Sachverständiger. Vorher aber die Vorarbeit begeisterter Männer und Frauen.

Wenn die Zuschriften reichlich kommen, wird eine gemeinsame Beratung veranlaßt werden.

Wenn das Werk der „deutschen Idee“ entsprechen soll, muß es auch äußerlich einen Einheitscharakter tragen, Einheitscharakter im Tag der Schaffung und Welke — nach dem Frieden —, Einheitscharakter in der Wirkung der Zukunft durch seine einfache, aber zielbewußt vorbereitete Form: daß es ein Stammesmal der Helden werde, wie einst die Menhir, die Bismardtürme.

Wir wissen es ja alle: die Fichte ist seit 1813 deutscher Volkbaum geworden, der Baum der Freiheit von fremder Unterdrückung; und darum wird im letzten Grunde 1914 wieder gekämpft.

Einst war die Linde der Gemeindegarten, der Hausbaum, „Lind“ und freundlich, Baum des Friedens und des Heimgefühls. Als Sinnbild unverwundbaren Eigentums am Heimatboden wurde die Linde gepflanzt, wo im Namen des Fürsten Recht gesprochen wurde, mitten in der Dorf fiedlung, dann in den Städten auf dem Marktplatz, der Gerichtshalle, als Hüterin der geordneten Freiheit und des Rechts; heilig so und mit Schutzbefehl für den Fremdling und Gast begabt wie der Herd und Hof des Haus herrn am einst heiligen Feuer.

Altehrwürdig ist die Linde im germanischen Stammesgefühl, der Heimat- und Königsbaum, unter dessen Schutz die Hütten, Herden und Acker gedeihen, während rings im Walde die Eichen wie die wehrhaften Reden und Mannen stehen!

Darum, wenn Friede ist, pflanzt in jeder Gemeinde Geldeneichen um den Friedensbaum: die Kaiserlinde!

Theater, Kunst und Wissenschaft.**Theater.**

— Neues Theater in Frankfurt a. M. Unter Frankfurter Mitarbeiter schreibt: Obwohl unsere Besten-

Vorbereitung für die neue Offensive in Serbien.

Budapest, 7. Jan. (Tel. Str. Bln.) Der Kriegsberichterstatter des „N. G.“ meldet: In harter und zäher Arbeit treffen die Oesterreicher ihre Vorbereitungen für eine neue Offensive in Serbien. Der neue Oberkommandierende, Erzherzog Eugen, hat sich schnell die Herzen Aller erobert. Der Erzherzog inspiziert unermüdlich die Truppen, läßt sich die Offiziere vorstellen, muftert jeden Mann und hält darauf, daß die Ausrüstung bei jedem vollständig in Ordnung ist.

Keine feindliche Flotte vor Pola.

Wien, 8. Jan. (Tel. Str. Bln.) Die Meldung italienischer und anderer ausländischer Zeitungen, eine französisch-englische Flotte von 30 Panzern und zahlreichen Torpedofahrzeugen sei vor dem Kanal von Fasana und den Außenforts von Pola erschienen und habe Novigano beschossen, ist nach Mitteilung von zuständigen Quellen völlig erfunden.

Die Lage in Albanien.**Die bedrohten albanischen Städte.**

Mailand, 8. Jan. (T. U. Privat.) Nach der Turiner „Stampa“ landeten die albanischen Städte Berat und Gjiro Abordnungen an den italienischen Kommandanten in Valona mit der Bitte, die italienische Besetzung auch auf diese Orte ausdehnen zu wollen, da sie von griechischen Insurgenten bedroht seien.

Rom, 7. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Durazzo vom 6. Januar, 9 Uhr vormittags: Ein kleiner, von den Höhen von Kassul ausgegangener Angriff, der von Gjad Pascha geleitet wurde, war von Erfolg gekrönt. Zwei Häuser gingen in Flammen auf. Der Kampf endete um 10 Uhr 30 Min. Am Nachmittag traf der griechische geschützte Kreuzer „Hell“ hier ein.

Eine deutschfreundliche Rundgebung rumänischer Studenten.

An der technischen Hochschule in Charlottenburg studieren viele junge Rumänen, die wohl das am meisten sympathische Element in der vielfachen Mischung des Berliner Ausländerums bilden. Sie sind ernste, strebende und die Durchschnittsbildung der meisten anderen Ausländer bei weitem überragende junge Leute, die, ohne der Liebe zu ihrem Vaterlande auch nur das Geringste zu vergeben, sich den deutschen Sitten und Einrichtungen taftvoll anpassen und sich bemühen, einwandfreies Deutsch zu sprechen. Sie stammen zum Teil aus guten rumänischen Familien und stehen auch vielfach in ihrem heimatischen Mittelverhältnis schon im Offiziersrang. Wer diese jungen Rumänen, deren deutschfreundliche Gesinnung um so echter ist, als sie nicht aufdringlich zur Schau getragen oder durch Wortschwall bekräftigt wird, kennt, der weiß, daß sie einen beachtenswerten Damm gegen die deutschfeindlichen Reaktionen gewisser Kreise in Rumänien bilden werden. In dieser Ueberzeugung wird man bestärkt durch eine in ihrer taftvollen Einfachheit erfrischende Rundgebung, die sechsunddreißig solcher Studierenden seit von Bukarest aus an den Rektor der technischen Hochschule zu Charlottenburg, Geheimrat Hartung, gerichtet haben. Der Rektor hat die Rundgebung, wie uns berichtet wird, am Schwarzen Brett anhängen lassen. Sie lautet:

„Euer Magnifizenz! Die unterzeichneten, augenblicklich beurlaubten rumänischen Studierenden der königlichen technischen Hochschule Berlin haben den Wunsch, ihren auf den Schlachtfeldern verwundeten Kameraden anlässlich des Weihnachtsfestes und neuen Jahres Glück zu wünschen sowie gleichzeitig allen denjenigen ihr tiefstes Mitgefühl auszudrücken, die um gefallene Kommilitonen trauern. Sie bitten Euer Magnifizenz im Namen der Studentenschaft, dies gütigst genehmigen zu lassen.“

bühne unter den Kriegsverhältnissen ebenfalls fühlbar zu leiden hat, ist sie doch im Interesse ihres zahlreichen künstlerischen und technischen Personals die einmal angefangene Spielzeit unbedrückt fort. Dies ist umso mehr anzuerkennen, als das Theater keinerlei Subventionen bezieht, sich auch keiner „Vermächtnisse“ oder „Stiftungen“ erfreut, sondern lediglich auf die Gabe des Publikums angewiesen ist. Diese Gabe hat sich die tätige Leitung der Bühne bekanntlich schon längst erworben; wenn es ihr in schweren, theaterfeindlichen Zeiten gelungen ist, sie sich auch zu erhalten, so war dies einerseits durch einen abwechselnden und festen Spielplan möglich und andererseits dadurch, daß die alten, bewährten Kräfte beibehalten wurden und der Abgang zu den Fahren durch Veranztellung neuer Mitglieder von gleichem künstlerischen Range ausgeglichen worden ist. — Von den Reueiten der jüngsten Zeit verdient das dreistellige Lustspiel „Der Arzt seiner Ehe“ von Heinrich Haagen eine besondere Beachtung. Es ist ein sehr durchgearbeitetes Werk mit liebenswürdigen bisserigen Possen gegen Ede und Liebe, mit schöner, geistreicher Sprache und mit gewissen Anlehnungen an „Mandrakula“, das bekanntlich auch den „Schrei nach dem Kinde“ behandelt. Allerdings, ein ganz so drastisches Ende bietet das Haagen'sche Opus nicht; es geht zwar über das Dreieck des Dr. Eger'schen Verspiels noch hinaus und vertieft sich sogar zu einem Mord, indessen werden die Winkel des letzteren nicht geschloffen, sondern bleiben lässig offen. So werden die zwei Ehepaare, die ein anscheinend harmloses „Ganges la femme“ sich gegenseitig nur vorantreiben wollten, es bei einem Haar aber verwickelt hätten, vor einer Katastrophe bewahrt und führen glückselig, ein jedes Paar für sich, in die zwei mal zwei Arme zurück; wobei zum Schluß dem Zuschauer die erfreuliche Hoffnung verbleibt, daß nach der als lässig geltenden Zeit der ersuchte Freund Aebbar wohl nun seines Amtes werten wird. Die Darstellung, die von den Herren Hans Schwarz (Dr. Karl Frank) und Kurt v. Möllendorff (Dr. Fritz Sentius) sowie von den Damen Marietta Dill (Beate) und Goldi Sanaora (Maria) getragen wurde, war eine durchaus vollendete, die Regie des Direktors Reimann wie immer eine fein durchdachte und in blendenden Bühnenbildern schöpferische, so daß das Publikum seine helle Freude hatte und dieser durch schaffenen Beifall Ausdruck gab.

wollen, und sind Euer Magnifizenz gehorsame ...“ (Hier folgen die Unterschriften).

Die bulgarische Armee.

Sofia, 7. Jan. (Via. Tel. Str. Bln.) Der Kriegsminister erklärte in der Kammer, die bulgarische Armee befindet sich jetzt in einer viel besseren Verfassung als vor dem ersten Balkankrieg.

Englische Taten.

Edin, 8. Jan. (T. U. Tel.) Das Blatt „Daily-Gazette“ erzählt aus Alexandria: Die von dem Kreuzer „Doris“ gelandeten Engländer haben die Eisenbahn Alexandrette-Dammanieh nur unbedeutend beschädigt und bei der Einschiffung zwei griechische Beamte und einen Arbeiter als Gefangene mitgenommen. Danach haben die „Doris“ und ein russischer Kreuzer in die Bucht von Jannurtack einzudringen versucht, sind jedoch von den Strandbatterien verjagt worden.

Die amerikanische Protestnote.

Kopenhagen, 8. Jan. (T. U. Tel.) Der Korrespondent der „Morning Post“ in Washington meldet seinem Blatt, daß die Unionregierung von ihrem Votschaster in London einen Bericht erhalten habe, worin der Hauptinhalt der Antwort Grews auf die amerikanische Note mitgeteilt wird. In der Frage des Rechts der englischen Marine zur Durchsichtung von Schiffen hält die britische Regierung ihren Standpunkt fest. Sie kann ferner nicht dem amerikanischen Standpunkt beistimmen, daß England nicht berechtigt sei, gewisse Artikel von der Liste der bedingten Kriegsgegenstände auf die Liste der unbedingten Kriegsgegenstände zu überführen. Die Antwort wird noch im Laufe dieser Woche in Washington überreicht werden.

Englische Zugeständnisse.

Berlin, 8. Jan. (Wolff-Tel.) Die hiesige amerikanische Botschaft hatte von ihrer Regierung in Washington die Mitteilung erhalten, daß von der englischen und der französischen Regierung Versicherungen abgegeben wurden, Baumwolle nicht auf die Liste der als Gegenstände erklärten Artikel zu setzen und Baumwolladungen nicht kapern zu wollen. Baumwolle kann deshalb auf neutralen Schiffen nach Deutschland eingeführt werden.

Verschiedenes.

Berlin, 7. Jan. Das „Berliner Tageblatt“ meldet: Die Denkmalskänder, die während der roten Woche im vorigen Jahre das Kaiser Friedrich-Denkmal in Charlottenburg besudelt hatten, wurden beim Ausbruch des Krieges aus dem Gefängnis entlassen und sind dieser Tage nun begnadigt worden.

Wie die Deutschen die Franzosen in ihrem eigenen Lande behandeln.

Rationale Voreingenommenheit und bisweilen auch böser Wille haben über das Los der Kriegsgefangenen in Deutschland und die Behandlung der Bevölkerung in den von deutschen Truppen besetzten Ländern Gerüchte aufkommen lassen, denen wir nach amtlichen Quellen die nachfolgenden Tatsachen gegenüberstellen in der Lage sind.

Am 2. November trat in Folembrau eine aus angesehenen Franzosen gebildete Kommission zusammen, deren Aufgabe es war, sowohl über die Lage der in deutsche Gefangenschaft Geratenen wie über die Behandlung der Einwohner-schaft besetzter Landesteile durch die Deutschen Untersuchungen anstellen zu lassen.

Mitglied der Kommission waren:

Herr Descaubres, Bürgermeister von Chauny, Herr Soulier, Mitglied des roten Kreuzes, Mitglied der Handelskammer Chauny und Stadtrat, Graf de Brigode, Bürgermeister von Folembrau, Herr Ravarre, Weinbändler und Beigeordneter von Folembrau.

Die Kommission suchte selbst die Ortschaften auf, die sie zum Felde ihrer Tätigkeit zu machen wünschte. Sie hat in den Tagen vom 2. bis 7. November in zwei Städten und fünf Dörfern, nämlich in Barisis, Amign-Rouv, Sincenn, Folembrau, Aniz-le Chateau, Royon, La Fère, Crepy-en-Laonnois ihre Erhebungen angestellt. Die Verhandlungen führte Herr Descaubres. Er stellte überall die Frage, ob Gewalttätigkeiten, Rohheiten gegen Frauen und Kinder, Brandstiftungen oder mutwillige Verletzungen von Eigentum vorgekommen seien. Allenfalls wurden diese Fragen ausnahmslos verneint. Es wurden ferner Gefangene verhört. Dabei ergab sich, daß deren Behandlung gut und menschlich war. In Aniz-le Chateau hatte die Kommission Gelegenheit, in Gesprächen mit den Kriegsgefangenen selbst festzustellen, daß sie vom Augenblick der Gefangennahme an durchaus kameradschaftlich behandelt worden waren. Die Verpflegung wurde gelobt. Es war den Gefangenen gestattet, den übrigen Nachrichten zukommen zu lassen. In einem der aufgenommenen Protokolle wird ausdrücklich auf das kameradschaftliche Verhältnis hingewiesen, das sich zwischen den Gefangenen und der Bewachungsmannschaft herausgebildet hatte. Der Bürgermeister von Chauny, Herr Descaubres und Herr Soulier, Mitglied des roten Kreuzes in Chauny, bezeugten, daß ihnen von französischen Verwundeten auf Befragen immer wieder erklärt worden sei, sie wären in deutschen Lazaretten genau so sorgsam gepflegt worden wie die deutschen Verwundeten. Da gegen äußerte die Kommission ihr Bedauern über die dünnen Feinwandanzüge, in denen die Marokkaner ins Feld gezogen waren, und die schlecht zu der kalten Jahreszeit paßten.

An die von Herrn Descaubres vorgelegten Fragen schloß sich vielfach eine ausführliche, oft stundenlange Aus-



Ehren-Tafel

Dem Oberleutnant zur See C. Petri, dem Sohn des Wiesbadener Beigeordneten, Regierungs- und Baurats Petri, ist das Eisene Kreuz verliehen worden.

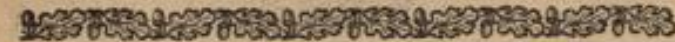
Dem Gefreiten Diehl aus Hohenheim, zurzeit im Gardefeldartillerieregiment Nr. 6, wurde auf dem östlichen Kriegsschauplatz das Eisene Kreuz verliehen.

Dem Unteroffizier Will Alberti aus Kettenbach ist am Neujahrstag im Lazarett zu Krenberg vom Chef des Infanterieregiments Nr. 70, dem Großherzog von Oldenburg, das Friedrich-August-Kreuz zweiter Klasse für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde verliehen worden.

Mittelschullehrer Dehmelt aus Herborn, zurzeit Offiziersstellvertreter auf dem westlichen Kriegsschauplatz, wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Das Eisene Kreuz hat erhalten der zweite Sohn des Regierungspräsidenten Dr. v. Meißner (Wiesbaden), Wolfgang v. Meißner, Fähnrich zur See.

Der Kriegsfreiwillige im Inf.-Reg. Nr. 118 Walter Lohmann, der Sohn des Landtagsabgeordneten des Wahlkreises Wiesbaden 6 (Oberlahnseil) Amtsgerichtsrat Dr. W. Lohmann in Weilburg, ist, wie jetzt nach langen Wochen hängen Variens festgesetzt worden ist, bei Le Duesnoy am 1. November 1914 den Heldentod fürs Vaterland gestorben.



Sprache, sodaß die Vertreter der Gemeinden volle Gelegenheit fanden, der Kommission alles zu sagen, was sie auf dem Herzen hatten. Überall wurde besonders dankbar anerkannt, daß die deutschen Militärärzte auch die notleidende Bevölkerung versorgten und daß die Truppen überall den Armen Suppe und Brot brachten. Herr Leubke, der Bürgermeister von Sincen, meinte sogar, der arme Teil der Bevölkerung wüßte nicht, wie lange die Dauer des Krieges, da man jetzt alles von den deutschen Truppen erhalte.

Allgemein wurde endlich festgestellt, daß sich der Verkehr zwischen dem deutschen Militär und der französischen Zivilbevölkerung von Tag zu Tag angenehmer gehalten.

Über die Berichte der Kommission wurden Protokolle aufgenommen und photographisch vervielfältigt.

Heer und Flotte.

Veränderungen in der Armee. Das „Militär-Wochenblatt“ meldet: Zu Oberleutnants wurden befördert: die Leutnants * Kramer d. N. des Inf.-Reg. Nr. 116 (Dersfeld), jetzt beim Erl.-Bat. des Reg., * Piesau der Landw.-Inf. 1. Aufg. (Oberlahnseil), jetzt beim Erl.-Bat. des Landw.-Inf.-Reg. Nr. 80, * Wolff der Landw.-Feldart. 1. Aufg. (Wiesbaden), jetzt bei der 2. Erl.-Abt. des Feldart.-Reg. Nr. 27; die Leutnants a. D. * Vogt und * Freiherr v. Hunoldstein (Wiesbaden), zuletzt im Inf.-Reg. Nr. 40, jetzt bei der 1. Res.-San.-Komp. Mainz, * Jordan (Wiesbaden), zuletzt im Inf.-Reg. Nr. 60, jetzt beim Erl.-Landw.-Inf.-Bat. Limburg a. d. R., * Frey v. Walsbühl, zuletzt im Inf.-Reg. Nr. 64, jetzt beim Stabe der 41. Landw.-Inf.-Brig., * Weßlich (Frankfurt a. M.), zuletzt im Inf.-Reg. Nr. 78, jetzt beim Erl.-Bat. des Landw.-Inf.-Reg. Nr. 87, * Adolf Müller, zuletzt im Inf.-Reg. Nr. 111, jetzt beim Landw.-Erl.-Bat. 1. Darmstadt; die Leutnants der Landwehr a. D. * Seub, zuletzt vom 2. Aufg. des 1. Garde-Gren.-Landw.-Reg. (Sanaul), jetzt beim Stabe der 41. Landw.-Inf.-Brigade, * Wendt (Frankfurt a. M.), zuletzt von der Garde - Landw. 2. Aufg. des 4. Garde-Feldart.-Reg. (Wiesbaden), jetzt beim Landw.-Inf.-Erl.-Bat. Weßlar, * Wismann, zuletzt von der Landw.-Feldart. 2. Aufg. (1. Darmstadt), jetzt beim Landw.-Erl.-Bat. 1. Darmstadt; * Schmoller, Lt. d. N. a. D., zuletzt von der Res. des Feld-Dr.-Reg. Nr. 24 (Straßburg), jetzt bei der Res.-Erl.-Esk. des 18. Armee-Korps; die Leutnants von der Landwehr a. D., zuletzt von der Landw.-Inf. 1. Aufg. * Fischer (Sanaul), jetzt bei der Res.-Komp. in Rodenheim, * Morhenn (Weßlar), jetzt beim Erl.-Bat. des Inf.-Reg. Nr. 87, * Kaiser (Höhl), jetzt beim Erl.-Bat. des Inf.-Reg. Nr. 116, die Leutnants der Landw. a. D., zuletzt von der Landw.-Inf. 2. Aufg. * Meesmann (Mainz), jetzt beim Stab von Mainz, * Schröder (Friedberg), jetzt Adj. beim Verkehrs-Offizier vom Platz in Mainz, * Weich, * Balzer, * Weyrauch (Frankfurt a. M.), jetzt beim Erl.-Bat. des Inf.-Reg. Nr. 81, * Odz, * Morin (Frankfurt a. M.), jetzt beim Erl.-Bat. des Landw.-Inf.-Reg. Nr. 87, * Schenermann (Worms), jetzt 1. Darmstadt, * Strecker (Köln), Mett (1. Darmstadt), jetzt beim Landw.-Erl.-Bat. 1. Darmstadt, * Kasper (1. Darmstadt), jetzt beim Landw.-Erl.-Bat. Friedberg, * Speck (Frankfurt a. M.), jetzt Wiesbaden, jetzt im Erl.-Landw.-Inf.-Bat. Sanaul, * Wismann, * Krug (Mainz), jetzt beim Erl.-Landw.-Inf.-Bat. Mainz, * Pfannenstiel, Bismarck (1. Darmstadt), jetzt bei der Flieger-Erl.-Abt. 3. Darmstadt, zum Lt. d. N.; zu Leutnants der Landw.-Inf. 1. Aufg.: die Offiziersstellvertreter * Schoof, * Böling (Limburg a. d. R.), jetzt beim Landw.-Inf.-Bat. Limburg a. d. R.; * Gommel, Bismarck (Mainz), jetzt bei der 2. Landw.-Esk. in Diedenhofen, zum Lt. der Landw.-Res. 1. Aufg. Der Abschied wurde bewilligt * Meißner (1. Darmstadt), Hauptm. der Landw.-Inf. 2. Aufg., bisher bei der Res.-Komp. 9 in Mainz, mit der Erlaubnis zum Tragen seiner bisherigen Uniform. Befördert wurde zum Hauptmann der Oberleutnant * Reutener d. N. des Kraftfahr.-Bat. (Limburg a. d. R.), jetzt beim Erl.-Bat. des Eisenbahn-Bat. Nr. 4. Befördert wurden zu Hauptleuten die Oberleutnants der Landwehr a. D. * Kolb (Weßlar), * Wolf (Frankfurt a. M.) * Richter (Weßlar), zuletzt von der Landw.-Inf. 2. Aufg., * Raab (Weßlar), zuletzt von der Landw.-Feldart. 2. Aufg. — alle vier jetzt beim Landw.-Inf.-Bat. Weßlar, zu Oberleutnants der Leutnant der Landw. a. D. * Müller (Frankfurt a. M.), zuletzt von der Landw.-Feldart. 2. Aufg., jetzt beim Landw.-Inf.-Bat. Weßlar.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 8. Januar.

Reichswollwoche vom 18.—24. Januar.

Unter dem Vorsitz des Unterstaatssekretärs im Ministerium des Innern, Dr. Drews, fand am 30. Dezember 1914 im Reichstage auf Anregung des Reichsausschusses für warme Unterbekleidung eine Versammlung von Vertretern der verbündeten Regierungen des Roten Kreuzes, des Ba-

terländischen Frauenvereins, sowie anderer beteiligter Kreise statt, in der die unter wärmer Billigung Ihrer Majestät der Kaiserin für die Zeit vom 18. bis 24. Januar 1915 geplante Reichswollwoche erörtert wurde.

Wie bekannt, übersteigt der Bedarf an Wolle in Deutschland weitaus den zur Zeit vorhandenen und in absehbarer Zeit zu erwartenden Vorrat.

Da nun sich aller Wahrscheinlichkeit nach in unseren deutschen Familien noch zahlreiche überflüssige Wollwaren befinden (Woll- und Tuchlagen, sowie Herren- und Frauenkleidung, Unterbekleidung, Decken, Tischdecken, Fenstermäntel, Portiüren etc.), sollen diese während der sogenannten Reichswollwoche, die in ganz Deutschland vom 18. bis 24. Januar 1915 stattfindet, gesammelt werden.

Die gesammelten Sachen sollen nach gehöriger Desinfektion weiter verarbeitet werden zu Westen, Ueberziehhosen, Unterhosen, vor allem aber zu wollenen Decken.

Die Ersparnis zwischen dem Preis einer aus solchen Sachen hergestellten Decke und einer im Wege des Handels eingetauschten Decke liegt auf der Hand. Wenn auch zur Zeit der Bedarf unserer Truppen im Westen an wollenen Unterwäsche wohl gedeckt sein mag, so ist der Bedarf im Osten, und zwar vor allem Dingen an wollenen Decken, noch ein außerordentlich großer.

Die Organisation dieser Sammlung für Wiesbaden wird in ihren Einzelheiten nach bekanntgegeben. Es wird aber jetzt schon gebeten, daß unsere Hausfrauen in ihren Schränken nachsehen, was sie entsorgen können.

Wir bitten dringend, nicht sowohl Ihr trautes Heim, als auch die Durchführung der Sammlung und Abholung der Sachen wird sich die Abteilung III vom Roten Kreuz, Schloss Mittelbau, befassen, die schon heute Sachen in ihren Annahmestellen in Empfang nimmt.

Feldstecher für unsere Pioniere.

Unsere Pioniere, deren Leistungen im Felde wir in letzter Zeit mehrfach zu würdigen Gelegenheit hatten, bedürfen dringend einer größeren Anzahl Feldstecher (Ferngläser). Unsere Geschützstellen Nikolastraße 11, Marzlinstraße 12 und Bismarckring 29 sind gern bereit, solche bis zum 12. Januar in Empfang zu nehmen und sie dem betreffenden Truppenteil zu übermitteln, der in den nächsten Tagen neue Truppen ins Feld zieht.

Aufstellung der Listen deutscher Kriegsgefangener.

Um die Listen der deutschen Kriegsgefangenen möglichst schnell herausstellen zu können, bedarf es der Mitwirkung aller Deutschen, die über Gefangene etwas Unverkündigtes erfahren. Wir empfehlen daher den Angehörigen von Kriegsgefangenen und Anderen, die in Privatbriefen Nachrichten über das Geschick anderer Kriegsgefangener erhalten, diese Nachrichten dem Zentralnachweisbüro in Berlin (Dorotheenstraße) und bei Marineangehörigen auch der Nachrichtenstelle des Reichsmarineamts zugänglich zu machen. Wenn es gewünscht wird, sind auch wir gern bereit, Nachrichten über Gefangene den Sammelstellen zu übermitteln.

Die amtliche Gewinnliste der Roten Kreuz-Lotterie, deren Ziehung bekanntlich am 5. Januar stattfand, finden unsere Leser in heutiger Nummer vor.

Der nächste Kreisabend wird am 10. Januar zur gewöhnlichen Zeit, abends 8 Uhr, in dem Saal der Turngesellschaft in alter Weise an langen Tischen abgehalten. Die Leitung hat nach einem Beschluß des Ausschusses die Aufgabe an jedem Kreisabend einen Nachschuß über die vergangene Kreiswoche, eine Vervollständigung besonderer Kreisereignisse zu geben. — Der Sängerkor der Turnvereins hat seine Mitwirkung unter Leitung des Herrn Organisten Schanz zugesagt. U. a. wird der Chor einige neue Kompositionen von Herrn Schanz vortragen, so eine Komposition des Gedichtes unseres einheimischen Dichters Pflafer Philipp: „Die Landwehr kommt!“ — Besonders wertvoll wird der Abend durch den Vortrag des Herrn Direktors Höfer. Er war mit einem Liebesgaben-Transport etwa 14 Tage an der Westfront und wird von seinen Erlebnissen dieser Zeit erzählen. — Da der Andrang zu diesen Abend immer noch steigt, empfiehlt es sich, sich im Vorverkauf einen Platz zu sichern.

Feldpostbriefe im Gewicht über 250 bis 500 Gramm werden vom 11. bis einschließlich 17. Januar von neuem zugelassen. Zur Vermeidung einer plötzlichen Anhäufung empfiehlt es sich, mit der Einslieferung zur Post nicht bis zu den letzten Tagen zu warten. Bei dieser Gelegenheit sei darauf hingewiesen, daß die Verpackung eines großen Teiles der Feldpostbriefe mit Wareninhalt — der sogenannten Päckchen — trotz aller Einwirkung der Postverwaltung auf das Publikum immer noch sehr viel zu wünschen übrig läßt. Die Verpackung und Umschnürung muß so sorgfältig und dauerhaft sein, daß sie eine weite und schwierige Beförderung aushalten. Ein großer Teil der Päckchen entspricht dieser Anforderung nicht.

Gibt Zigarren und Postkarten! Die Erfrischungskasse des Vaterländischen Frauenvereins im Hauptbahnhof bietet um Zigarren und Postkarten. Diese Stelle, die tagtäglich unsere Kämpfer mit Liebesgaben zu versehen hat, sollte daher stets reichlich mit allem Wünschenswerten versehen werden.

Was auf der Post alles verloren wird. Im Schalteraum und in der Schreibstube des Hauptpostamts in Wiesbaden sind folgende Gegenstände in den letzten Tagen gefunden worden: zwei Damenohrringe, zwei Handtaschen, eine Ledertasche mit Schlüssel, Verzeichnis im Betrage von 184 und 230 Mark, ein Markenheft, neun Ansichtskarten, eine Schachtel Zigaretten, zwei Schachteln Zigarillos, ein echter Ring, ein Spiegel, ein Kamm und — eine Fieberdecke.

Die Spareinlagen bei der Rasanischen Sparkasse haben sich im vergangenen Jahre um nicht weniger als 5 1/2 Millionen Mark vermehrt, also um denselben Betrag, um den sich auch im Jahre 1913 die Spareinlagen vermehrt hatten. Dieses Ergebnis ist um so bemerkenswerter, als die ersten Mobilisierungstage und die Zeichnung auf die Kriegsanleihe große Anforderungen an die Rasanische Sparkasse gestellt hatten. Für die Kriegsanleihe waren allein von den Sparern 7 Millionen Mark an Spareinlagen abgehoben worden. Der Gesamtbetrag der Spareinlagen der Rasanischen Sparkasse beläuft sich jetzt auf 152 Millionen Mark.

Vom Vorstand des Kriegerverbandes des Regierungsbezirks Wiesbaden erhalten wir nachstehende Mitteilung: Der Vorstand des Preussischen Landes-Kriegerverbandes hat auf Grund einer Notiz des preussischen Staatsministeriums durch Erlass vom 30. Dezember v. J. bestimmt, daß bei dem Erbnis der Zeit zum bevorstehenden Geburtsstage des Kaisers größere Feste, die den Charakter von Vergnügungen haben, wie zum Beispiel Festessen, Theatervorstellungen oder Tanzbelustigungen, durchgängig unterbleiben

sollen; dagegen sind der Bedeutung des Tages entsprechend kirchliche Feiern in Aussicht zu nehmen, und darauf hinzuwirken, daß sie für alle Konfessionen im weitesten Umfange veranstaltet werden.

Paul Rohrbach-Vortrag. Zu diesem am Samstag Abend 8 1/2 Uhr in der Turngesellschaft stattfindenden Vortrag sind auch Damen willkommen. An diese ergeht aber die wiederholte dringende Bitte, ohne Hut im Saale erscheinen zu wollen, denn es ist sehr unangenehm, wenn rückwärts Sitzenden durch Damenhüte, von zuweilen recht beträchtlichem Umfange, jede Aussicht genommen wird.

Der Hauptvorstand des deutschen Oskarvereins erklärt in seinem Organ, daß die Nachricht von der Auflösung seiner Organisation unzutreffend sei.

Kurbad, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Das Thalia-Theater erzielt zur Zeit fürstlichen Erfolgs mit dem reizenden Lustspiel: „Er rechtis — Sie links“. In der famosen Komödie steckt eine solche Fülle prickelnder, feinspinneriger Situationskomik und die einzelnen Figuren sind so übermütig-lustig gezeichnet, daß das ganze Kino vor Vergnügen — schreit. Wegen des großen Erfolges hat die Direktion diese famose Komödie bis Montag, 11. Januar, verlängert.

Raffau und Nachbargebiete.

Hochwasser.

Infolge des fortwährenden Regenwetters und durch den starken Zufluß der hochangegewachsenen Nebenbäche ist der Untermain zwischen Flörsheim-Rohrheim an verschiedenen Stellen aus den Ufern getreten. Der Schiffahrt kommt narkisch der erhöhte Wasserstand für schwere Schiffsloadungen äußerst unannehmlich.

Auch die Mosel führt Hochwasser. Sie ist seit zwei Tagen um anderthalb Meter gestiegen.

Werkdorf, 8. Jan. Wolltat aus der Carnegie-Stiftung. Am 1. September v. J. wurde in Schenkerfeld das fünfjährige Kind eines Bahnarbeiters von einem Auge überfahren und getötet. Der diensthabende Beamte, Unteroffizier Guttsch, der versuchte, das Kind zu retten, wurde ebenfalls vom Auge überfahren und getötet. Das Kuratorium der Carnegie-Stiftung für Lebensretter hat nunmehr der Witwe von Guttsch 2000 M. zum Erwerb eines für sie geeigneten landwirtschaftlichen Grundstücks geschenkt.

Vermischtes.

Großes Untergrundbahn-Unglück in New-York.

Viele Tote.

Der „Daily Telegraph“ meldet aus New-York: In der Untergrundbahn unter dem Broadway brach Donnerstag morgen, als der stärkste Verkehr zur Geschäftshauptstadt stattfand, infolge von Kurzschluß Feuer aus. Plötzlich wurde ein Knall gehört; alle Bänke fielen in der von diesem Knall erfüllten Dunkelheit an. In den überfüllten Bänken, auch fern von der Unfallstelle, brach eine fürchterliche Panik aus, weil die Passagiere fürchteten, sich nicht retten zu können. Schließlich wurden die Ramine, die die Straßen mit dem Untergrund-Tunnel verbinden, geöffnet; Feuerwehrlente trafen ein und holten bisher 20 Tote und 200 durch Einatmen von Rauch Ohnmächtige heraus. Das Feuer ist gelöscht, aber es sind noch nicht alle Passagiere herangeholt. Die Gesamtzahl der Opfer ist noch unbekannt.

„National Tidende“ bringt folgende Meldung der Londoner „Central News“ aus New-York: In der Untergrundbahn ereignete sich ein furchtbares Unglück. Auf der Haltestelle am Kreuzungspunkte des Broadway und der 59. Straße entstand aus unbekannter Ursache eine Explosion. Der Gesamtverkehr auf der Untergrundbahn kam ins Stocken. Durch die Explosion enthielt an mehreren Stellen des Tunnels Feuer und Mauerwerk stürzte ein. Ein Zug in nächster Nähe des Explosionsortes war dicht besetzt. Der Umfang des Unglücks ist noch nicht bekannt. Es sind viele Personen verbrannt und erlitten.

Eine tapfere Amerikanerin in London.

Im Drury Lane-Theater in London spielt gegenwärtig die amerikanische Amerikanerin Berne Rogers unter allgemeiner Bewunderung die Titelrolle in dem Ausstattungsstück „Die schlafende Schönheit“. Miss Rogers hat nun nach der „Fr. Ztg.“ die allgemeine Entrüstung erregt, weil sie sich verkleidete Male außerordentlich deutsch-freundlich geäußert hat. Einen wahren Sturm der Entrüstung rief sie hervor, als sie in einem Interview klipp und klar bekannte, die glücklichen Augenblicke ihres Lebens habe sie in Deutschland zugebracht, und sie sei eine geradezu begeisterte Bewunderin der deutschen Nation. Sie ging mit ihren mutigen Äußerungen so weit, daß sie sagte: „Was hat denn eigentlich die englische Nation bis jetzt fertiggebracht? Die englische Flotte konnte noch nicht einmal den bewundernswerten Angriff der Deutschen auf die englische Ostküste verhindern!“ Selbstverständlich riefen diese Worte einen Sturm der Entrüstung hervor, und das gesamte Schauspielpersonal weigerte sich, weiter mit Miss Rogers zusammen aufzutreten. Das Drury Lane-Theater ist in einer gewissen Verlegenheit, und die Äußerungen der deutschfreundlichen Amerikanerin bilden das Sensationsgespräch in England. Ein Blatt erklärt geradezu, die Rogers könne froh sein, daß man sie noch nicht in ein Konzentrationslager gesperrt habe.

Uberschwemmungen in Spanien.

Madrid, 7. Jan. (Mittamtl. Wolff-Tele.)

Der Tajo ist bei Aranjuez über die Ufer getreten. Die königlichen Besitzungen sind überschwemmt. Auch der Guadalquivir und der Segura hegen andauernd. Von verschiedenen Stellen werden Überschwemmungen gemeldet, namentlich von den Bergwerken in Ciudad Real, wo alle Arbeiter fernern müssen. Bisher sind zwei Personen in den Fluten ertrunken und drei verletzt worden.

„Kindvieh, laudumms, i bin doch la Leich!“

Aus den Kämpfen an der Maas wird eine hübsche Geschichte erzählt, die sich in den letzten Dezembertagen in der Nähe des Camp des Romans nach einem Gefecht abgespielt hat, das ein bayerisches Infanterieregiment dort zu bestehen hatte. Die Nacht war herabgebrochen, und der Stabsarzt mit den Sanitätskolonnen suchte das Feld nach Leichen ab. Die Gefallenen wurden leicht mit Kalk überdeckt. Plötzlich rief eine „Leiche“ mit unterdrückter Stimme dem Sanitätskolonnen, der Kalk streuen wollte, die Worte

Am 31. Dez.: Witwe Sabine Diehl, geb. Horn, 72 J. Witwe Emma Schreiber, geb. Schmidt, 82 J. Tagelöhner Leonhard Thomann, 44 J. — Am 1. Jan.: Gerichtsdieners o. D. Johann Götze, 69 J. Glaser Ernst Vaterloben, 23 J. Schüler Karl Montreal, 11 J. Ehefrau Emilie von Seebach, 62 J. — Am 2. Jan.: Ehefrau Susanne Kern, geb. Kufelmann, 60 J. Ehefrau Wilhelmine Gaab, geb. Förtner, 38 J. Bäcker Philipp Heiderich, 78 J. Tagelöhner Anton Helm, 32 J. Witwe Marie Johanna Gentel, geb. Fronkde o. Tennenkloffe, 75 J. — Am 3. Jan.: Anna Scheurer ohne Beruf, 62 J. Ehefrau Luise Zänger, geb. Helgand, 63 J. Witwe Katharine Würdörfer, geb. Zeimet, 45 J. Katharine Walde, ohne Beruf, 19 J. Ingenieur Friedrich Schlichter, 41 J. — Am 4. Jan.: Witwe Wilhelmine Förtner, geb. Schutt, 71 J.

Bei der heute, 5. Januar 1915 in Wiesbaden, unter Aufsicht der Königlichen Polizei-Direktion stattgefundenen Ziehung fielen auf nachstehende Los-Nummern Gewinne:

Die Gewinngegenstände werden in dieser Woche von 10 Uhr vorm. bis 1 Uhr und von 4 bis 6 Uhr nachm., später nur von 4 bis 6 Uhr nachm. abgegeben im Laden, Wilhelmstraße 58 (frühere Kakaofabrik). Alle innerhalb der Zeit von 4 Wochen vom 5. Januar 1915 ab nicht abgeholten Gewinne sind verfallen.